

# Machiavellis *Der Fürst*:

Die Rezeption vor der Publikation (1513–1532)

Martin Beckstein\*

**Schlüsselwörter:** Machiavelli, *Der Fürst*, Rezeptionsgeschichte, Rezeptionstheorie

**Abstract:** Seit fünfhundert Jahren wird Machiavellis *Der Fürst* gelesen, kontrovers diskutiert und von politischen Theorien für sich in Anspruch genommen, und dies, obgleich die Schrift eigentlich erst 1532 veröffentlicht wurde. Wohl auch aufgrund dieses Umstands sind die Diskussionen über *Der Fürst* vor allem nach 1532 zum Gegenstand von Untersuchungen geworden, während die Rezeptionsgeschichte der Schrift in den zwanzig Jahren zwischen der ersten Erwähnung der Schrift (1513) und der Erstveröffentlichung (1532) weitgehend unbeleuchtet geblieben ist. Der vorliegende Artikel widmet sich diesem Forschungsdesiderat. Dafür werden die uns überlieferten Quellen – wie etwa Vorworte zu Manuskriptkopien, Briefwechsel und Anekdoten – systematisch ausgewertet und auch die kommentierenden Stellungnahmen Machiavellis, des ‚ersten Lesers‘ von *Der Fürst*, berücksichtigt. Die Untersuchung zeigt, dass die frühesten Rezipienten den Deutungshorizont von *Der Fürst* maßgeblich verschoben und bis heute populäre Interpretationsmuster der Schrift entwickelten. Neben dem Aufzeigen der mit einer solchen Untersuchung einhergehenden methodischen Probleme bietet der Artikel eine funktionalistisch-rezeptionstheoretische Erklärung der koproduktiven Leistung der Leserschaft für die Bedeutungs-genese von *Der Fürst* an.

**Abstract:** Machiavelli's *The Prince* has been the subject of controversial debates among political theorists for five hundred years, even though, strictly speaking, *The Prince* was published no earlier than 1532. Probably owing to this fact, scholarship has primarily analyzed the reception of *The Prince* from 1532 onwards, while the reception between its first mentioning in 1513 and the first publication of the writing in 1532 has rarely been studied. The present article addresses this research gap by systematically analyzing the surviving textual sources of earliest readership, including prefaces to manuscript copies, letters and anecdotes. Additionally, the article draws on how Machiavelli himself – as the ‚first reader‘ – commented on his writing. The inquiry reveals that the earliest recipients substantially adjusted the horizon of possible interpretations and supplied a number of readings of *The Prince* that have been handed down to the present day. In addition to providing a functional explanation of why the earliest receptions could play such an active part in producing the meaning of *The Prince*, this article identifies a number of methodological challenges that research on Machiavelli's *The Prince* based on reception history needs to address.

Machiavellis *Der Fürst* gehört nicht nur zu den meistrezipierten Texten der Geschichte des politischen Denkens, sondern auch zu jenen Klassikern, deren Rezeptionsgeschichte am häufigsten behandelt wurde. Dabei konnte die Rezeption in vielen Ländern und Zeitabschnitten untersucht, dominante Deutungsdispositive herausgeschält und auch einige

---

\* Dr. Martin Beckstein, Universität Zürich  
Kontakt: martin.beckstein@philos.uzh.ch

Interpretationsklischees (Stichwort: ‚Antimachiavellismus‘) relativiert werden (zum Beispiel Barthas 2010; Evrigenis/Somos 2011; Höffe 2012; Kahn 2010; Ottmann 2006: 47–55). Allerdings ist bis heute nur selten der Versuch unternommen worden, die Rezeption in den knapp zwanzig Jahren zwischen Machiavellis berühmter Ankündigung von *De Principatibus* gegenüber Francesco Vettori am 10. Dezember 1513 und der posthumen Publikation im Frühjahr 1532 systematisch aufzuarbeiten.<sup>1</sup> Insbesondere geht keine der deutschsprachigen Darstellungen der Wirkungsgeschichte in einschlägigen Einführungen zu Machiavelli auf die Eindrücke der ersten Leserschaft von *Der Fürst* näher ein. Der vorliegende Artikel widmet sich diesem Desiderat und will damit einen Beitrag zur Erhellung dessen leisten, was man am prägnantesten die ‚Rezeption vor der Publikation‘ von *Der Fürst* nennen kann.

Ogleich, wie gesagt, *Der Fürst* erstmalig 1532, fünf Jahre nach Machiavellis Tod, publiziert wurde, war die fortan berühmt-berüchtigte Schrift bereits zu Lebzeiten Machiavellis zur Kenntnis genommen worden. Einerseits hatte sich Machiavelli selbst, gewissermaßen als ‚erster Leser‘, verschiedentlich zu *Der Fürst* geäußert und anderen davon in Briefen und Gesprächen berichtet. Andererseits war die erste Manuskriptkopie noch vor Machiavellis Ankündigung gegenüber Vettori weitergegeben worden; weitere Abschriften kamen in den folgenden Jahren in Umlauf. Durch das Anfertigen und Weiterreichen von Manuskriptkopien, durch Briefe, aber auch durch das bloße Hörensagen konnten so nach und nach jedenfalls einige von Machiavellis Thesen stadtbekannt und über Florenz hinaus zum Gegenstand von Diskussionen werden.

Die Quellenlage erlaubt indes nur tentative Schlussfolgerungen über die Frühstreuung von *Der Fürst*. Ein erstes methodisches Problem stellt wie zu erwarten die unsichere und unvollständige Quellenlage dar. Nicht nur ist die Aussagekraft und Authentizität einiger Quellen zweifelhaft (insbesondere gilt dies für jene Anekdoten, die spätere Kommentatoren als authentische Zeitzeugenberichte bewerten und auf die Zeit vor 1532 datieren); auch kann bei einer Reihe von Quellen nur mittels inhaltlicher oder sprachlicher Indizien überhaupt eine Verbindung zu *Der Fürst* hergestellt werden, weil weder auf den Autor noch den Titel der Schrift verwiesen wird. Des Weiteren kann eine Rezeptionsanalyse der ersten Leser nur auf jene Quellen zurückgreifen, die uns tatsächlich erhalten geblieben sind, wobei doch als wahrscheinlich gelten darf, dass dies nur bei einem Bruchteil der Rezeptionen der Fall ist. Ferner müsste eine rezeptionsgeschichtliche Untersuchung von *Der Fürst*, so sie ein ausbalanciertes Bild zu vermitteln hofft, auch die Motive der Nichtrezeption miteinbeziehen, über die nur spekuliert werden kann. Wie Sidney Anglo bemerkt, sticht ins Auge, dass eine Reihe von Machiavellis Zeitgenossen *Der Fürst* nicht kommentierten, obgleich es die Thematik ihrer eigenen Reflektionen nach heutigem Verständnis nahegelegt hätte (Anglo 2005: 2, 10). Besaßen sie einfach keine Kenntnis von der Existenz oder dem Inhalt von *Der Fürst*? Erachteten sie die Schrift, oder ihren Schöpfer, nicht der Erwähnung würdig? Oder verstanden sie etwa *Der Fürst* gar nicht als einen spezifischen Beitrag zu den in ihren Werken behandelten Fragen zur Regierungskunst, Diplomatie, Geschichte und Kriegskunst?

Ein letztes, hier vorauszuschickendes methodisches Problem ist die Schrift *Der Fürst* in ihrer Materialität selbst, denn es besteht kein Zweifel, dass die damaligen Leser nicht immer denselben Text vor sich liegen hatten. In seinem Brief an Vettori vom 10. Dezem-

<sup>1</sup> Von den Ausnahmen seien hier hervorgehoben: Anglo (2005: 17–114); Burd (1891: 1–71); Connell (2005: 19–22, 125–189); Richardson (1995).

ber 1513 (Machiavelli, zitiert nach Gilbert 1961: 142 f.)<sup>2</sup> berichtet Machiavelli zwar von der Fertigstellung einer Schrift mit dem Titel *De Principatibus*, doch gesteht er sogleich ein, dass er noch dabei ist, sie zu überarbeiten und auszuweiten („ancora che tutta volta io l'ingrasso e ripulisco“). Vettori's Bitte nach einer Abschrift kam Machiavelli zunächst nicht nach und nach erneuter Bitte übermittelte er lediglich ein Heftlein mit (den ersten) elf Kapiteln (vgl. Inglese 1994: 2). Giorgio Inglese (ebd.: 5), der Herausgeber der ersten von zwei kritischen Ausgaben von *Der Fürst*, kommt in seiner Analyse daraufhin zu dem Schluss, dass die Arbeiten an der Schrift (abgesehen von kleineren Korrekturen und Aktualisierungen auch der Kopisten und Verleger) erst im Frühjahr 1514 effektiv abgeschlossen waren. Mario Martelli (1981; 1999: 261–290; 2006: 22–32), der Herausgeber der zweiten kritischen Ausgabe von *Der Fürst*, kann hingegen keine Evidenz finden, dass sich das Verfassen der Schrift durch Machiavelli nicht noch länger hinzog. Allem voran gilt dies laut Martelli für das berühmte Schlusskapitel, durch welches *De Principatibus* wirklich zu *Il Principe* mutiert sei.<sup>3</sup> (Es sei zwar richtig, dass die Forderung Machiavellis im besagten Kapitel, die florentinische Militärordnung wieder in Kraft zu setzen, auf einen Zeitpunkt vor dem 19. Mai 1514 datiert werden müsse, da an diesem Tag die Balia ebendies beschloss; gleichzeitig sei unvorstellbar, dass Machiavelli Lorenzo de' Medici zur Befreiung Italiens von den Barbaren aufrufen wollte, ehe Lorenzo hoffen konnte, die unbeschränkte Herrschaft über Florenz zu erringen. Dies sei erst nach 1516, wahrscheinlich zwischen 1517 und 1518, der Fall gewesen.) Schließlich versteht sich von selbst, dass der ‚Text‘, den Rezipienten vor Augen hatten, die *Der Fürst* nur vom Hörensagen kannten, wiederum eine eigene Form gehabt haben dürfte.

Auch wenn die Untersuchung der Rezeption vor der Publikation von *Der Fürst* angesichts der Quellenlage methodischen Herausforderungen ausgesetzt ist, deren Bewältigung teils nur mittels einer Studie ganz anderen Umfangs möglich ist und teils schlichtweg unmöglich scheint, vermag sie doch wertvolle Erkenntnisse über diesen Klassikertext zu vermitteln: Es erweist sich nicht nur, dass bis zum heutigen Tage populäre Deutungsmuster schon in der frühesten Rezeptionsphase antizipiert wurden; auch wird gedanklich greifbar, dass nicht nur der Autor Machiavelli in den Jahren ab 1513 nachhaltig zur Bedeutungsgenese von *Der Fürst* beitrug, sondern auch der Rezipient Machiavelli sowie die weitere Leserschaft bis 1532.

## 1. Machiavelli als ‚erster Leser‘ von *Der Fürst*

Am 10. Dezember 1513 schrieb Machiavelli einen Brief an Francesco Vettori (Machiavelli, zitiert nach Gilbert 1961: 139–144), einen befreundeten Botschafter, um seinen grauen Alltag auf dem Landsitz bei San Casciano, einige Kilometer südwestlich von Florenz, zu beklagen. Im Frühjahr desselben Jahres, kurz nachdem die Medici die Macht in Florenz wiederlangt hatten, war Machiavelli in den Verdacht der Beteiligung an einer Verschwörung geraten, aus seinem Amt entlassen, inhaftiert und gefoltert worden. Die

2 Verwiesen wird hier der leichten Zugänglichkeit und Nachvollziehbarkeit halber auf eine englische Übersetzung des Briefes. Gleiches gilt für andere Quellen, insofern die entscheidenden Abschnitte übersetzt und abgedruckt wurden.

3 Dementsprechend ist der Titel von Martelli's Ausgabe *Il Principe*, während Inglese den am 10. Dezember 1513 genannten Titel *De Principatibus* beibehält.

Verbannung auf seinen Landsitz war eigentlich ein Gnadentat, eine Amnestie anlässlich der Papstweihe von Giovanni de' Medici gewesen. Doch konnte dieser Umstand Machiavelli nur geringfügig darüber hinwegtrösten, dass er sein Dasein fortan isoliert vom politischen Leben zu fristen gezwungen war. In seinem Brief berichtet Machiavelli nun davon, dass er die Zeit im Wirtshaus des Dorfes totschläge, indem er mit einfachen Leuten spiele und streite, und die Vormittage mit den Holzfällern verbringe, weil sie ihrerseits mit Geschichten von Schicksalsschlägen aufzuwarten wüssten. Darüber hinaus berichtet Machiavelli gegen Ende des Briefes davon, dass er nicht völlig untätig gewesen sei und immerhin die Abendstunden genutzt habe, um eine Schrift mit dem Titel *De Principatibus* (*Der Fürst*, eigentlich: ‚Über Fürstentümer‘) zu verfassen.

Inhalt der Schrift, merkt Machiavelli (ebd.) kurz an, sei eine Diskussion der Frage, „was Fürstentümer sind, welche Arten es gibt, wie man sie erlangt und ihren Bestand sichert, sowie warum sie verloren werden“. Im Übrigen könne Vettori sich eine Zusammenfassung der Schrift von einem beidseitig Vertrauten, Filippo Casavecchia, geben lassen, mit dem Machiavelli bereits gesprochen habe.<sup>4</sup> Als ob es nicht mehr über den Inhalt der Schrift zu sagen gäbe, erklärt Machiavelli, dass er alles daran setzen wolle, sich zu rehabilitieren und wieder in Ämter zu gelangen. Er fährt also mit der Frage an Vettori fort, wie er die Schrift für sich nutzbar machen könne, um in die Dienste der Medici genommen zu werden. In jedem Fall werde er *Der Fürst* Giuliano de' Medici widmen. Aber, fragt Machiavelli Vettori, wäre es auch in der momentanen Situation ratsam, für sich durch eine persönliche Übergabe der Schrift zu werben? Dies sei wohl eher nicht der Fall. Wenn er andererseits die Schrift Giuliano nur durch einen Boten senden ließe, so müsste er aber fürchten, dass Giuliano die Sendung gar nicht wahrnehme. Oder noch schlimmer: Ein anderer könnte die Schrift unter eigenem Namen und zu seinem eigenen Vorteil überreichen. Es wolle also genau überlegt sein, wie Machiavelli den Medici vermitteln könne, dass er während der Zeit, als die Medici aus Florenz vertrieben waren, „weder geschlafen, noch gespielt, sondern die Regierungskunst studiert“ habe und deshalb für weiterführende Aufgaben qualifiziert sei.

Das ebenfalls 1513 verfasste Sonnett *Die Drosseln* (Hoeges 2006: 88) unterstreicht Machiavellis Absicht, sich bei Giuliano de' Medici für eine Anstellung zu empfehlen, da es als Widmungsschreiben für *Der Fürst* vorgesehen gewesen zu sein scheint (vgl. Jaeckl 1998; Fubini 1998). Machiavelli kündigt darin an, Giuliano ein vermeintlich bescheidenes Geschenk („einige Drosseln“) zukommen zu lassen. Wenn Giuliano das Geschenk aber genau betrachte („nicht mit Euren Augen, sondern mit Euren Händen“), so werde er die Qualitäten Machiavellis erkennen und feststellen, dass all jene Unrecht haben, die ihn für Regierungsaufgaben ungeeignet halten.

Ob Machiavelli seine Schrift überhaupt an Giuliano übergab, ist nicht geklärt. In seinen Antwortbriefen an Machiavelli äußert sich Vettori am 24. Dezember 1513 zwar zunächst interessiert an *Der Fürst*, meint jedoch am 18. Januar 1514, dass er erst die gesamte Schrift begutachten müsse, um zu beurteilen, ob eine Übergabe an Giuliano ratsam sei. Am 16. Mai 1514 weist Vettori zentrale Argumente von *Der Fürst* entschieden zurück und scheint schließlich Ende Mai 1514 explizit von einer Übermittlung abgeraten zu haben (Vettori, zitiert nach Machiavelli 1996: 205–210, 213–218, 238–245).<sup>5</sup> In Rom hatten

4 Es ist keine Quelle erhalten geblieben, die Aufschluss über Casavecchias Urteil liefern würde (vgl. Burd 1891: 32).

5 Zwei Briefe Vettori aus dem Mai 1514 sind nicht erhalten geblieben. Dass Vettori darin von einer Übermittlung von *Der Fürst* abgeraten haben muss, lässt sich über den Antwortbrief Machiavellis vom 10. Juni 1514 rekonstruieren (Gilbert 1961: 162 f.; vgl. Najemy 1993: 286 f.).

sich zwar Gerüchte herumgesprochen, dass Giuliano de' Medici über eine Anstellung Machiavellis nachdachte, denn Pietro Adringhelli (Connell 2005: 18), ein päpstlicher Sekretär, warnte Giuliano in einem Brief vom 14. Februar 1515 vor der Widersinnigkeit eines solchen Schritts. Doch beinhaltet weder Adringhellis Brief einen Verweis auf *Der Fürst*, noch ist etwas von einer Reaktion Giulianos auf Machiavellis Schrift, zumal einer positiven, überliefert. Giulianos Anstellungsüberlegungen könnten nur ein Gerücht und der römische Widerstand gegen Machiavelli historischer Natur gewesen sein.

Machiavellis Hoffnungen mögen aufgrund von Giulianos Desinteresse an der Schrift oder allgemeineren Vorbehalten seiner Person gegenüber enttäuscht worden sein; in jedem Fall ließ er sich nicht entmutigen und trat mit seiner Schrift wahrscheinlich nach dem Tod Giulianos am 17. März 1516 an dessen Nachfolger Lorenzo de' Medici heran. Das an Lorenzo de' Medici gerichtete Widmungsschreiben für *Der Fürst* (Machiavelli 1986: 4–7) wiederholt die Bewerbungsabsichten Machiavellis in weitgehend gleichem Geiste, wenngleich der Adressat angepasst ist. Anstatt um die Gunst Lorenzos mittels materiell wertvoller Dinge, etwa „Pferde, Waffen, Brokatstoffe, Edelsteine und ähnliche[m] Zierat“ zu werben, wolle er seine Dienstfertigkeit durch die Gabe eines kleinen Büchleins beweisen. Hinsichtlich der Zusammenfassung des Inhalts fällt eine nennenswerte Akzentverschiebung auf, da Machiavelli anstatt einer Abhandlung über Fürstentümer, wie im Brief an Vettori vom 10. Dezember 1513 geschildert, nun sein Wissen über die „Taten großer Männer“ niedergeschrieben haben will – eine Akzentverschiebung, die als Indiz dafür gewertet werden kann, dass Machiavelli *Der Fürst* zwischen 1513 und 1516 überarbeitete und dabei auch den Titel von *De Principatibus* zu *Il Principe* änderte. Erfolg vermochte Machiavelli gleichwohl auch dieser Bewerbungsveruch nicht zu bescheren. Wie ein späterer Geschichtsschreiber vermerkt, erzählte man sich in Florenz, dass Machiavelli zwar eine Audienz bei Lorenzo de' Medici gewährt bekam, doch zu seiner Enttäuschung Lorenzos Aufmerksamkeit an einen anderen Bittsteller gefesselt gewesen sei, der statt eines Buches auserlesene Jagdhunde aufzubieten hatte (Riccardi 2005 [1592]: 142; vgl. Atkinson 2010: 23). Dass die Anekdote mit dem Verweis auf kostbare Tiergeschenke ein Motiv aus Machiavellis eigenem Widmungsschreiben an Lorenzo aufgreift, ist sicherlich kein Zufall und legt den Schluss nahe, dass hier die historischen Fakten etwas ausgeschmückt wurden. Umso klarer vermittelt die Anekdote jedoch, dass Machiavelli die Medici von seiner Eignung als politischer Berater durch die Übermittlung von *Der Fürst* nicht überzeugen konnte.

## 2. Distanzierungsbestrebungen Machiavellis und anderer Leser

Inwieweit jene Anekdoten als authentisch zu bewerten sind, die von Machiavellis Reaktion auf die Zurückweisung durch die Medici Aufschluss zu geben beanspruchen, ist schwer zu beurteilen. Angeblich behauptete Machiavelli fortan – wie Reginald Pole (2005 [1539]: 165), Giovanni Matteo Toscano (Toscano, zitiert nach Burd 2005 [1578]: 38) und Riccardo Riccardi (2005 [1592]: 142) berichten –, dass er sich nur zum Vorwand um ein Amt bemüht hätte und die Übermittlung seiner Schrift eigentlich der Rache an den Medici dienen sollte. Eine Herrschaft könne schließlich nur von kurzer Dauer sein, wenn die in *Der Fürst* beschriebenen Methoden Anwendung fänden. Da aber Machiavellis ursprüngliche Bewerbungsabsichten doch recht gut belegt sind, wird man die Aussagekraft nicht überbewerten dürfen. Allerdings mag man die Anekdote immerhin als Indiz dafür neh-

men, dass er nach seiner Zurückweisung begann, *Der Fürst* umzudeuten. Zwar hatte Machiavelli schon im Brief vom 10. Dezember 1513 an Vettori (Machiavelli, zitiert nach Gilbert 1971: 142) die instrumentelle Funktion seiner Schrift für seine Rehabilitierung hervorgehoben und sie scherzhaft eine Grille („ghiribizzo“) genannt, für die sich primär ein unerfahrener Fürst begeistern könne; doch sprechen zwei Dokumente späterer Zeit aus Machiavellis Feder, die sich indirekt auf *Der Fürst* beziehen lassen, eine deutlichere Sprache.

Zum einen ist hier das Widmungsschreiben Machiavellis in den *Discorsi* zu nennen (1516–1517). Während gut begründbar ist, dass die *Discorsi* und *Der Fürst* weniger in einem Widerspruch stehen als komplementär aufeinander aufbauen, kann selbiges nicht für die jeweiligen Widmungsschreiben gesagt werden. Bot sich Machiavelli im Widmungsschreiben an Lorenzo de' Medici noch unverblümt für politische Ämter jedweder Art an, weist er derartige Aspirationen im Widmungsschreiben der *Discorsi* an zwei seiner Debattierfreunde, Zanobi Buondelmonti und Cosimo Rucellai, pathetisch von sich:

„[I]ch [habe] mir nicht den üblichen Brauch der Schriftsteller zu eigen gemacht [...], die ihre Werke immer irgendeinem Mächtigen zu widmen pflegen und verblendet von Ehrgeiz und Habsucht diesen wegen aller möglichen Vorzüge loben, während sie doch jedes seiner Laster tadeln sollten. Um nicht denselben Fehler zu begehen, habe ich kein Staatsoberhaupt gewählt, sondern Männer, die wegen ihrer zahllosen guten Eigenschaften verdienten, es zu sein, und auch nicht Männer, die imstande sind, mich mit Ämtern, Ehre und Reichtümern zu überhäufen, sondern Männer, die es täten, wenn sie es könnten“ (Machiavelli 1977: 1 f.).

Der eklatante Widerspruch dieser Passage gegenüber Machiavellis Widmung von *Der Fürst* an Lorenzo de' Medici lässt sich plausibel nur als sturer Opportunismus oder markanter Sinneswandel fassen. Erstere Erklärung deutet Martelli (1999: 270 ff.) an. Er argumentiert, dass Machiavelli das Widmungsschreiben der *Discorsi* in dieser Form schreiben konnte, weil zu diesem Zeitpunkt *Der Fürst* noch nicht in die Hände von Buondelmonti und Rucellai gelangt, ja, überhaupt erst 1519 bis 1520 und ohne Machiavellis Wissen in Umlauf gekommen war. Machiavelli hätte dementsprechend also hoffen können, die konträre Widmung würde seinen Freunden nicht auffallen. Allerdings wissen wir sicher, dass Machiavelli sowohl Filippo Casavecchia als auch Francesco Vettori bereits 1513 von seinem Plan berichtet hatte, *Der Fürst* einem Medici-Herrscher zu widmen, so dass kaum damit zu rechnen gewesen sein dürfte, der Widerspruch würde unentdeckt bleiben. Wahrscheinlicher scheint deshalb, dass Machiavelli seine Disidentifikation mit *Der Fürst* auf jene sarkastisch-selbstironische Art und Weise ausdrückte, für die er ohnehin bekannt war.<sup>6</sup>

Auch scheint denkbar, dass sich Machiavelli von seinen früheren Schriften distanzierte, als er gegen 1520 von Giulio Medici (dem Nachfolger Lorenzos) mit der zynischen Aufgabe betraut wurde, die Geschichte von Florenz zu schreiben und also gerade die Taten jener zu loben, die seine Karriere jäh beendet hatten. In einem Brief an Francesco Guicciardini vom 17. Mai 1521 merkt Machiavelli jedenfalls an, dass „ich seit geraumer Zeit nichts gesagt habe, was ich glaube [...], und wenn es doch vorgekommen sein sollte, dass ich die Wahrheit sprach, dann habe ich sie hinter so vielen Lügen versteckt, dass sie schwer zu finden ist“ (Machiavelli, zitiert nach Gilbert 1971: 200; vgl. Connell 2005:

6 Vgl. hierzu Benedetto Varchis biographische Notiz aus seiner *Storia fiorentina*: „As he had lived, making fun of himself and others and without any religion, so he died, without any religion whatsoever, ridiculing others and himself.“ (Varchi 2005 [1565]: 162)

18 f.). Wengleich Machiavelli in diesem Brief mit keinem Wort auch nur eine seiner zahlreichen Schriften erwähnt, erscheint die Mutmaßung doch legitim, dass die Aussage aufgrund ihrer Allgemeinheit auch auf *Der Fürst* zu beziehen ist.

Ein weiterer Faktor für Machiavellis Umdeutungsversuche von *Der Fürst* kann die schrittweise einsetzende öffentliche Kritik dargestellt haben. Denn während die eigentlichen Adressaten der Schrift keine Beachtung zukommen ließen, wurden die darin beschriebenen, ungewöhnlichen Regierungsmaßnahmen von Dritten durchaus zur Kenntnis genommen. Mittels Manuskriptkopien, aber auch durch das einfache Weitererzählen konnte *Der Fürst* in Florenz und darüber hinaus in Rom, Siena, wahrscheinlich Venedig, sowie Spanien diskutiert werden. Vereinzelt Quellen deuten dabei die Wertschätzung der Rezipienten an. Eine der sieben erhaltenen Manuskriptkopien wurde immerhin von einem erstangigen Schreiber auf Pergament geschrieben und in einem teuren Einband angefertigt (vgl. Bleznick 1958; Lerner 1950: xxx; Richardson 1995: 19). Biagio Buonaccorsi, ein ehemaliger Arbeitskollege Machiavellis, der wegen der Rückkehr der Medici ebenfalls seine Stellung verloren hatte, fügte seiner Manuskriptkopie ein Begleitschreiben bei, in welchem er die Prägnanz und Sachdienlichkeit von *Der Fürst* lobt und den Empfänger der Manuskriptkopie dazu auffordert, die Schrift gegen Kritiker und Neider zu verteidigen (Buonaccorsi 2005 [1516–1520]: 145 f.). Lodovico Alamanni scheint für seine brieflich am 25. November und 27. Dezember 1516 an Albert III. Pio von Carpi übermittelten Expertisen Argumente und Beispiele aus *Der Fürst* übernommen zu haben (Alamanni 1995a [1516]: 33–36; 1995b [1516]: 376–390; vgl. Inglese 1994: 16). Der junge Niccolò Guicciardini sah immerhin von dem Einschub eines kritischen Nebensatzes ab, als er in einem Brief an seinen Vater vom 29. Juli 1517 schrieb, dass die Ordnung in Arezzo nicht einmal dann aufrechterhalten werden könnte, wenn man „täte, was Machiavelli in seinem Buch *Der Fürst* über Oliverotto von Fermo sagt“ (Guicciardini 2005 [1517]: 144), nämlich, dass Oliverotto alle führenden Bürger unter einem Vorwand versammelte und tötete.

Bei anderen Rezipienten schwingen allerdings deutlich kritischere Töne mit. Niccolò Guicciardinis ungleich berühmterer Onkel, Francesco, trat der vermeintlichen Aufforderung in *Der Fürst*, Lorenzo de' Medici zum unbeschränkten Herrscher von Florenz zu machen, bereits 1516 im *Discorso del modo di assicurare lo stato alla casa de' Medici* entgegen. Als (Francesco) Guicciardini dann einige Jahre später (1521–1524) an seinen Werken *Dialogo e discorsi del reggimento di Firenze* und den *Ricordi politici* arbeitete, widersprach er dann systematisch den in *Der Fürst* zu findenden politischen und philosophischen Ansichten (vgl. Bizzocchi 1978; Procacci 1995: 6).

Die Rezeption Guicciardinis zeigt, wie schon der Briefwechsel mit Vettori in den Jahren 1513 bis 1515, dass auch Freunde Machiavellis Schrift skeptisch gegenüberstanden (vgl. Najemy 1993: 287). Ein anderer, Matteo Bandello, hielt seine ambivalente Beurteilung der in *Der Fürst* aufgestellten Thesen, die er bei einem Treffen mit Machiavelli 1526 gewonnen haben wollte, in seinen später verfassten *Novelle* (1554) fest, während Antonio Brucioli in den *Dialogi* (1526) gegen Machiavelli argumentiert, dass ein erfolgreicher Fürst wirklich religiös sein müsse (vgl. Richardson 1995: 34 f.). Luigi Alamanni spielt in seiner zweiten *Satira* (1524–1527) sarkastisch auf Kapitel XVIII von *Der Fürst* an, wenn er auf ein „goldenes Buch der Moral“ („l'aureo libro moral“) verweist, in dem Italiens Unterdrücker gelehrt bekämen, ihr Wort nur zu halten, insofern es ihnen nützt (vgl. Dionisotti 1980: 152 f.; Richardson 1995: 34 f.). Anekdoten zufolge (Busini 2005 [1549]: 160; Varchi 2005 [1565]: 162) soll die Stimmung schließlich so negativ gegen Machiavelli gewesen sein – die Rechtschaffenen hätten Machiavelli für niederträchtig und die

Niederträchtigen ihn für noch niederträglicher, oder konsequenter, als sich selbst gehalten –, dass er aus Verbitterung darüber starb.

### 3. Vier Veröffentlichungsversuche

Ein besonders bemerkenswertes, wenngleich schwer zu bewertendes Dokument der Rezeptionsgeschichte von *Der Fürst* vor dessen eigentlicher Veröffentlichung stellt Agostino Nifos Traktat *De regnandi peritia* dar, der im Oktober 1522 verfasst und im März 1523 in Neapel gedruckt wurde. In der Sekundärliteratur (zum Beispiel Buck 1985: 130 f.; Burd 1891: 43 f.; Höffe 2012: 181; vgl. Anglo 2005: 43) wird dieser Traktat häufig nur beiläufiger Erwähnung würdig befunden, da es sich um ein Plagiat von *Der Fürst* handle und sich die eigenständigen Reflektionen Nifos auf Auslassungen und Ergänzungen beschränkten, durch welche moralische Ablehnung ausgedrückt werde. Tatsächlich entstammt eigentlich nur der letzte von fünf Teilen aus Nifos eigener Feder, wohingegen die ersten vier Teile beinahe den kompletten Text von *Der Fürst* wiedergeben.<sup>7</sup> Die Kapitel sind lediglich neu strukturiert und ins Lateinische übersetzt. Nach einer Nennung des ursprünglichen Autors sucht man vergeblich. Stattdessen gibt Nifo *De regnandi peritia* im Widmungsschreiben als sein wichtigstes Werk aus (vgl. Nifo 2005 [1523]: 153–158). Wie in einem medizinischen Lehrbuch Gifte und Gegengifte beschrieben würden, so behandle *De regnandi peritia* sowohl (Schand-)taten („facinora“), die königlicher Natur seien als auch (Schand-)taten tyrannischen Charakters. Im fünften, Nifos eigenständigem Teil werde abschließend die ehrliche Art des Regierens beschrieben.

Wenngleich sich auf den ersten Blick der Eindruck aufdrängt, Nifo wolle eine Gegenlehre zum ‚Machiavellismus‘ von *Der Fürst* bereitstellen, und dieser Eindruck auch bei näherer Betrachtung nicht völlig täuscht, müssen zwei Umstände bei der Bewertung beachtet werden. Erstens ist Nifos Haltung gegenüber den ehrlichen und auf Schandtaten basierenden Arten des Regierens ambivalent. Durch die Behandlung beider Arten von Regierungsmethoden, schreibt Nifo, wolle er seinem Adressaten, Karl V., die Möglichkeit eröffnen, die richtigen Mittel zu wählen und die falschen zu vermeiden. Doch bedeutet dies lediglich, wie sich herausstellt, dass Karl keine tyrannischen Schandtaten begehen soll. Allein durch vernunftgeleitetes und gesetzestreu Regieren könne die Ordnung nicht immer aufrechterhalten werden, weshalb die Erfahrung zeige, dass es beizeiten nötig sei, tyrannischen Schandtaten mit königlichen Schandtaten zu begegnen. Anglo betont dementsprechend: „It is not the brief statement on the ‚honourable kind of ruling‘ at the end of his treatise which constitutes the antidota. It is the evil deeds of kings which serve as the antidote to the evil deeds of tyrants.“ (Anglo 2005: 48, vgl. 78 f.)

Der zweite Umstand, der die Skepsis nährt, dass es sich bei *De regnandi peritia* um ein moralisierendes, antimachiavellistisches Plagiat handelt, ist die Reaktion Machiavellis. Denn dieser scheint sich an Nifos Traktat überhaupt nicht gestört zu haben und erwähnt es auch in seinen umfangreichen Briefwechseln nicht, obwohl Machiavelli bereits im Brief vom 10. Dezember 1513 an Vettori die Befürchtung geäußert hatte, andere könnten *Der Fürst* für sich vereinnahmen. Dabei ist eher wahrscheinlich, dass Machiavelli von

<sup>7</sup> Die letzten drei Kapitel von *Der Fürst* (Kap. XXIV–XXVI) fehlen in *De regnandi peritia*, was nicht überraschend ist, da Nifo seinen Traktat Karl V. widmet, der sich von der in den betreffenden Kapiteln präsentierten Vision Machiavellis eines von den Barbaren befreiten Italiens hätte angesprochen fühlen können.



der Existenz von *De regnandi peritia* wusste, denn er war mit Nifo persönlich bekannt. Wenn es zudem richtig ist, dass sich Machiavelli zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von *De regnandi peritia* im Jahre 1523 bereits von *Der Fürst* distanziert hatte und unter der öffentlichen Kritik litt, dann ist zumindest nicht ausschließbar, dass Machiavelli die Veröffentlichung seiner Schrift mit leicht umgedeuteter Botschaft durch Nifo guthieß (vgl. Bertelli 1999: 792 f.).<sup>8</sup>

Im Unterschied zu Machiavelli störte sich Bernardo Giunta, der für die posthume Veröffentlichung von *Der Fürst* sorgte, an Nifos Plagiat. Giuntas Drucklegung von *Der Fürst* war durch die Nachkommen Machiavellis autorisiert und wurde im Mai 1532 in Florenz realisiert. In der Widmung beklagt Giunta (2005 [1532]: 152), dass bereits ein anderer *Der Fürst* ins Lateinische übersetzt und unter eigenem Namen veröffentlicht habe, womit offensichtlich Nifo gemeint ist. Allerdings übernimmt Giunta beinahe im Wortlaut die Rechtfertigung, die Nifo *De regnandi peritia* vorausgeschickt hatte, nämlich dass Kritiker übersähen, dass wer Medizin studiert, auch über die Gifte Bescheid wissen müsse. Deutlicher ausgesprochen als von Nifo ist lediglich, dass Machiavellis Erkenntnisse, wie jede Technik oder Wissenschaft, mit guten oder bösen Absichten genutzt werden könnten.

Wenige Monate vor Giuntas florentinischer Ausgabe von *Der Fürst* hatte Antonio Blado die Schrift bereits in Rom herausgegeben. Ohne Autorisierung durch Machiavellis Nachkommen, aber ausgestattet mit päpstlichem Privileg, stellt Blado (2005 [1532]: 149 f.) *Der Fürst* als eine außerordentlich wichtige, aber auch anspruchsvolle Lektüre dar. Da Machiavelli in seiner Schrift der abstrakten Frage nach dem „idealen Fürsten“ nachgehe und bei der Beantwortung dieser Frage auch unbequeme Wahrheiten ausspreche, sei *Der Fürst* als Lektüre nur für besonders erfahrene und geschulte Leser geeignet. Die ungebildete Masse, wobei Blado am Ende der Widmung auch klar auf die Ignoranz von Lorenzo de' Medici anspielt, könne kaum sinnvollen Nutzen aus der Schrift ziehen.

Eine klar unterschiedliche Deutung hatte schließlich der Sienser Teofilo Mochi anzubieten. Mochi versah eine Manuskriptkopie mit einem Vorwort, aus dem ersichtlich wird, dass er bereits um 1530 eine Drucklegung von *Der Fürst* vorbereitete, auch wenn diese letztlich nicht realisiert werden konnte. Mochi (2005 [1530]: 147) adressiert in seinem Vorwort keinen einzelnen Empfänger, sondern spricht die breite Leserschaft des einfachen Volkes an. Die Leser könnten nicht hoffen, eine wertvollere und notwendigere Schrift zu finden als *Der Fürst*, da darin die tatsächlichen Methoden beschrieben würden, mit denen Fürsten ihre Untertanen in Zaum hielten. Auch wenn die von Machiavelli beschriebenen Regierungsmethoden großer Anzahl und unterschiedlicher Wertigkeit seien: Niemand solle glauben, er könne auf das Wissen auch nur einer einzigen verzichten.<sup>9</sup>

8 Die Spekulationen über das Verhältnis von Nifo zu Machiavelli nähren sich ferner durch die von Matthieu Coignet im Jahre 1584 niedergeschriebene Anekdote (Coignet, zitiert nach Anglo 2005: 43), derzufolge Nifo von Karl V. gefragt wurde, was ein Herrscher zu tun habe, um sein Reich gut zu regieren. Nifo soll darauf geantwortet haben, der Herrscher solle sich mit solch klugen Beratern umgeben, wie Karl V. meine, dass Nifo selbst einer sei.

9 Siehe ferner Giovan Battista Businis (2005 [1549]: 160) biographische Notiz über Machiavelli in einem Brief an Benedetto Varchi vom 23. Januar 1549, die Machiavelli als einen freiheitsliebenden Mann des Volkes charakterisiert.

#### 4. Die Funktionswandlung von *Der Fürst* durch die frühesten Rezipienten

Dass eine Rezeptionsanalyse zu dem Schluss kommt, eine Schrift sei unterschiedlich verstanden worden, ist nicht überraschend, und dies gilt gleichermaßen für die Analyse der Rezeptionsgeschichte von *Der Fürst* in den Jahren vor dessen eigentlicher Publikation. Doch ist sicherlich bemerkenswert, dass bereits Machiavelli selbst, als der ‚erste Leser‘ unterschiedliche Deutungen seiner Schrift vorschlug. Während er zunächst die Hoffnung hegte, *Der Fürst* erweise seine Eignung für ein neues politisches Amt, meinte er später, die Schrift gleiche dem Zweck nach einem trojanischen Pferd, da ihm die in Form eines Geschenks präsentierten kontraproduktiven Ratschläge seine persönlichen Rachegefühle gegenüber den Medici zu befriedigen versprochen hätten. Angesichts dieser Transformation von Machiavellis eigenem Deutungsangebot erweisen sich Aussagen als verkürzt oder eben nur halbrichtig, die sich auf eine einzige Deutung, für wen und zu welchem Zweck Machiavelli *Der Fürst* geschrieben habe, festlegen.<sup>10</sup> Komplementär zu Mario Martellis Thesen bezüglich der Überarbeitung und Erweiterung von *Der Fürst* bis 1518 zeigen so Machiavellis eigene Deutungen, dass der Schrift keine stabile Autorenintention zugrunde liegt.

Ebenso bemerkenswert ist, dass die folgenden Leser Machiavellis Deutungsangebot ausschlugen. Die Deutung des Bewerbungsschreibens zum Zweck des Beweises von Machiavellis Sachverständigkeit wurde zumindest ausgeweitet, so dass sich bei Buonaccorsi, Nifo und Giunta *Der Fürst* erst zur pragmatischen Ratgeberliteratur für politische Amtsinhaber im Allgemeinen und dann bei Blado zur abstrakten Abhandlung über das Wesen und die Verhaltensweisen eines ‚idealen Fürsten‘ wandelte. Der Deutungsvorschlag der persönlichen Rache wurde gleichfalls entpersonalisiert, so dass laut Mochi *Der Fürst* dem Volk gleich einer Aufklärungsschrift die mannigfachen Beherrschungstechniken der Regenten auseinandersetzt. Bis zum heutigen Tage wurden damit schon populäre Deutungsmuster in der frühesten Rezeptionsphase von *Der Fürst* antizipiert.

Die Ausweitung der Zweckzuschreibung legt den Schluss nahe, dass *Der Fürst* in den ersten zwanzig Jahren nach der Abfassung des Textes nicht nur unterschiedlich interpretiert, sondern gewissermaßen ‚umgeschrieben‘ wurde. Der entscheidende Schritt lässt sich dabei den Versuchen zuschreiben, *Der Fürst* einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Während Machiavelli selbst keine derartigen Anstalten gemacht zu haben scheint, können vier Veröffentlichungsversuche Dritter identifiziert werden: die zwei erfolgreichen Drucklegungen von Blado und Giunta fünf Jahre nach Machiavellis Tod, ein gescheiterter, posthumer Veröffentlichungsversuch durch Mochi sowie das noch zu Lebzeiten Machiavellis publizierte Plagiat von Agostino Nifo. Unabhängig von der Frage, wie Machiavelli zu Nifos Plagiat stand und ob die Modifikationen des Textes die Zeichen eines moralisierenden Antimachiavellismus tragen, darf schließlich nicht vergessen werden, dass Nifos Plagiat, ebenso wie die späteren ‚antimachiavellistischen‘ Kommentare in den Jahren des päpstlichen Verbots von *Der Fürst*, effektiv zur Bekanntmachung von Machiavellis Thesen beitrug (Evrigenis/Somos 2011: 88 ff.). Die interpretatorische Gemeinsamkeit der vier Veröffentlichungsversuche von *Der Fürst* liegt nicht zuletzt darin, dass die Schrift als politikwissenschaftliche Studie fruchtbar gemacht wird, während Machiavellis Absicht, das Vertrauen

10 Berühmt ist beispielsweise J. G. A. Pococks Behauptung: „We know that *Il Principe* is not a handbook for the use of kings“ (Pocock 1975: 179).

der Medici zu gewinnen – sei es, um ein politisches Amt zu bekommen, sei es, um sie zu Fall zu bringen, oder beides –, bestenfalls eine sekundäre Funktion spielt.

Das Zusammenfallen des sich mit den Veröffentlichungsversuchen verschiebenden Deutungshorizonts von *Der Fürst* drängt eine funktionalistische Erklärung auf. Anders als einzelnen Personen gewidmete Manuskripte und Manuskriptkopien adressieren Publikationen eine breitere Öffentlichkeit. Insofern nicht von einem anhaltenden tagespolitischen oder historiographischen Interesse an der Biographie des Schriftstellers ausgegangen werden kann, ist es deshalb naheliegend, den Adressatenkreis des Werks dadurch zu vergrößern, dass ihm ein systematischer Anspruch zugesprochen wird. Die „Funktionswandlung“ (Blumenberg 1958: 119), die *Der Fürst* durch die Publikationsversuche der ersten Rezipienten bis 1532 erfuhr, mag dementsprechend gefolgert werden, schrieb den Text nicht nur ‚um‘, sondern gewissermaßen erst ‚fertig‘. Nur durch die Ausweitung des Adressatenkreises und der Hervorhebung eines systematischen Anspruches konnte *Der Fürst* im engeren Sinne politiktheoretisch rezeptionsfähig werden. Wenn Peter Schröder (2004: 121) zu Beginn seines Kapitels über die (spätere) Machiavelli-Rezeption bemerkt, dass man sich „[m]it der kontroversen Interpretation von Machiavellis Werk [abfinden] muss [...], denn es ist kaum davon auszugehen, dass hier jemals Einvernehmen zu erzielen ist“, so mag man sich darüber streiten, ob dies bedauerlich oder aber vielmehr wünschenswert ist. Ohne die von Machiavellis Deutungsangebot divergierenden Rezeptionen von *Der Fürst* durch Nifo, Mochi, Blado und Giunta hätte Machiavelli jedenfalls lange nicht als nüchterner politischer Beobachter, moralphilosophischer Verantwortungsethiker oder ‚Julian Assange‘ der frühneuzeitlichen Staatsgeheimnisse nutzbar gemacht werden können.

## Chronologischer Überblick der Rezeption von Machiavellis *Der Fürst* 1513–1532

Datum	Quelle
10.12.1513	Niccolò Machiavelli: Brief an Francesco Vettori. (Ankündigung von <i>Der Fürst</i> .)
1513	Niccolò Machiavelli: <i>Die Drosseln</i> . (An Giuliano de' Medici gerichtetes Widmungsschreiben zur Übergabe von <i>Der Fürst</i> .)
24.12.1513 18.1.1514 16.5.1514 Mai 1514*	Francesco Vettori: Briefe an Machiavelli. (Vettori erbittet die Zusendung des vollständigen Manuskripts von <i>Der Fürst</i> und spricht sich gegen eine Übergabe an Giuliano de' Medici aus.)
1515–1516*	Niccolò Machiavelli: Widmungsschreiben an Lorenzo de' Medici.
1515–1518*	Riccardo Riccardi (1592): Anekdote über Lorenzo de' Medicis Desinteresse an <i>Der Fürst</i> .
1515–1518*	Reginald Pole (1539), Giovanni Matteo Toscano (1578) und Riccardo Riccardi (1592): Anekdote zu Machiavellis Umdeutung von <i>Der Fürst</i> als Rache an den Medici.
1516	Francesco Guicciardini: <i>Discorso del modo di assicurare lo stato ai Medici</i> . (Kritik an der vermeintlichen Aufforderung in <i>Der Fürst</i> , Lorenzo de' Medici solle sich zum unbeschränkten Herrscher von Florenz machen.)
25.11.1516 27.12.1516	Lodovico Alamanni: zwei Briefe an Albert III. Pio von Carpi. (Alamanni übernimmt Argumente und Beispiele aus <i>Der Fürst</i> für seine eigene Expertise.)
1516–1517*	Niccolò Machiavelli: Widmungsschreiben in den <i>Discorsi</i> .

1516–1520*	Biagio Buonaccorsi: Einleitungsbrief zu einer Manuskriptkopie an Pandolfo Bel-lacci. (Buonaccorsi verteidigt <i>Der Fürst</i> als nützliche Ratgeberliteratur.)
29.7.1517	Niccolò Guicciardini: Brief an Luigi Guicciardini. Ferner auch ein Essay, der cir-ca 1518–1519 geschrieben wurde. (Niccolò Guicciardini äußert seine Überraschung über eine in <i>Der Fürst</i> beschrie-bene drastische Herrschaftstechnik.)
1521–1524	Francesco Guicciardini: <i>Dialogo e Discorsi del reggimento di Firenze</i> (1527) so-wie <i>Ricordi politici</i> (1530). (Kritik an politischen wie philosophischen Ansichten in <i>Der Fürst</i> .)
1523	Agostino Nifo: <i>De regnandi peritia</i> . (Plagiat von <i>Der Fürst</i> mit abgemilderter Botschaft.)
1524–1527*	Luigi Alamanni: <i>Satira</i> . (Ironische Anspielung auf <i>Der Fürst</i> als das „goldene Buch der Moral“.)
1526	Antonio Brucioli: <i>Dialogi</i> . (Brucioli wendet gegen <i>Der Fürst</i> ein, dass ein erfolgreicher Fürst wirklich religi-ös sein müsse.)
1526	Matteo Bandello: <i>Novelle</i> (1554). (Differenzierter Kommentar zu <i>Der Fürst</i> .)
1527	Giovanni Battista Busini (23.1.1549), Benedetto Varchi (1565): Anekdoten zu Machiavellis Tod. (Machiavelli sei aus Verbitterung über seine öffentliche Reputation wegen <i>Der Fürst</i> gestorben.)
1530*	Teofilo Mochi: Vorwort zu einer Manuskriptkopie von <i>Der Fürst</i> . ( <i>Der Fürst</i> als Aufklärungsschrift über die <i>arcana imperii</i> .)
4.1.1532	Antonio Blado: Widmungsbrief an Filippo Strozzi in der römischen Erstausgabe von <i>Der Fürst</i> . ( <i>Der Fürst</i> als Abhandlung über den „idealen Fürsten“.)
8.5.1532	Bernardo Giunta: Widmungsbrief an Giovanni Gaddi in der florentinischen Erst-ausgabe von <i>Der Fürst</i> . ( <i>Der Fürst</i> als wissenschaftliche Studie über Herrschaftstechniken, die für gute oder schlechte Zwecke nutzbar sind.)

\* Datierung ungeklärt.

## Literatur

- Alamanni, Lodovico, 1995a [1516]: Lettera a Alberto Pio di Carpi (25. novembre 1516). In: Rudolf von Albertini, Firenze dalla repubblica al principato. Storia e coscienza politica, Turin, 33–36.
- Alamanni, Lodovico, 1995b [1516]: Lettera a Alberto Pio di Carpi (27. dicembre 1516), in: Rudolf von Albertini, Firenze dalla repubblica al principato. Storia e coscienza politica, Turin, 376–390.
- Anglo, Sidney, 2005: Machiavelli – The First Century. Studies in Enthusiasm, Hostility, and Irrelevance, Oxford / New York.
- Atkinson, James B., 2010: Niccolò Machiavelli. A Portrait. In: John N. Najemy (Hg.), The Cambridge Companion to Machiavelli, Cambridge / New York, 14–30.
- Barthas, Jérémie, 2010: Machiavelli in Political Thought From the Age of Revolutions to the Present. In: John N. Najemy (Hg.), The Cambridge Companion to Machiavelli, Cambridge / New York, 256–273.
- Bertelli, Sergio, 1999: Machiavelli riproposto in tutte le sue opera. In: Archivio Storico Italiano 157, 789–800.
- Blado, Antonio, 2005 [1532]: Dedicatory Letter to Filippo Strozzi (January 4, 1532). In: Niccolò Machiavelli, The Prince. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 147–150.
- Bleznick, Donald W., 1958: Spanish Reaction to Machiavelli in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. In: Journal of the History of Ideas 19, 542–550.

- Blumenberg, Hans, 1958: Epochenschwelle und Rezeption. In: *Philosophische Rundschau* 1, 94–120.
- Bizzocchi, Roberto, 1978: Guicciardini lettore del Machiavelli. In: *Archivio Storico Italiano* 136, 437–455.
- Buck, August, 1985: Die Machiavelli-Rezeption. Machiavellismus, Antimachiavellismus, moderner Machiavellismus. In: Ders., *Machiavelli*, Darmstadt, 129–155.
- Buonaccorsi, Biagio, 2005 [1516–1520]: Prefatory Letter to Pandolfo Bellacci. In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 145–146.
- Burd, Laurence A., 1891: Introduction to „The Prince“. In: Niccolò Machiavelli, *Il Principe*, hg. von Laurence A. Burd, Oxford, 1–71.
- Busini, Giovan B., 2005 [1549]: Letter to Benedetto Varchi (January 23, 1549). In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 159–160.
- Connell, William J., 2005: Introduction to the Prince. In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 1–34.
- Dionisotti, Carlo, 1980: Machiavellerie. Storie e fortuna di Machiavelli, Turin.
- Evrigenis, Ioannis D. / Somos, Mark, 2011: Wrestling With Machiavelli. In: *History of European Ideas* 37, 85–93.
- Fubini, Riccardo, 1998: Postilla ai „tordi“. In: *Archivio Storico Italiano* 156, 93–95.
- Gilbert, Allan, 1961 (Hg.): *The Letters of Machiavelli. A Selection*, Chicago.
- Giunta, Bernardo, 2005 [1532]: Dedicatory Letter to Giovanni Gaddi (May 8, 1532). In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 150–152.
- Guicciardini, Niccolò, 2005 [1517]: Letter to Luigi Guicciardini (July 29, 1517). In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 143–145.
- Höffe, Otfried, 2012: Zu Machiavellis Wirkung. In: Otfried Höffe (Hg.), *Niccolò Machiavelli. Der Fürst. Klassiker Auslegen Bd. 50*, Berlin, 179–200.
- Hoeges, Dirk, 2006: *Niccolò Machiavelli. Dichter – Poeta. Mit sämtlichen Gedichten deutsch/italienisch. Con tutte le poesie tedesco / italiano*, Bern.
- Inglese, Giorgio, 1994: Introduzione. In: Niccolò Machiavelli, *De Principatibus*, hg. von Giorgio Inglese, Rom, 1–178.
- Jaeckl, Hugo, 1998: I „tordi“ e il „principe nuovo“. Note sulle dediche del „Principe“ di Machiavelli a Giuliano e a Lorenzo de' Medici. In: *Archivio Storico Italiano* 156, 73–92.
- Kahn, Victoria, 2010: Machiavelli's Afterlife and Reputation to the Eighteenth Century. In: John N. Najemy (Hg.), *The Cambridge Companion to Machiavelli*, Cambridge / New York, 239–255.
- Lerner, Max, 1950: Introduction. In: Niccolò Machiavelli, *The Prince and The Discourses*, hg. von Max Lerner, New York, xxv–xlvi.
- Machiavelli, Niccolò, 1977: *Discorsi. Gedanken über Politik und Staatsführung*, hg. und übersetzt von R. Zorn, Stuttgart.
- Machiavelli, Niccolò, 1986: *Il Principe / Der Fürst*, hg. und übersetzt von P. Rippel, Stuttgart.
- Machiavelli, Niccolò, 1996: *Lettere a Francesco Vettori e a Francesco Guicciardini (1513–1527)*, hg. von Giorgio Inglese, Mailand.
- Martelli, Mario, 1981: La logica provvidenzialistica e il capitolo XXVI del „Principe“. In: *Interpres* 4, 262–384.
- Martelli, Mario, 1999: *Saggio sul Principe*, Rom.
- Martelli, Mario, 2006: Introduzione. Breve storia del „Principe“. In: Niccolò Machiavelli, *Il Principe*, hg. von Mario Martelli, Rom, 9–49.
- Mochi, Teofilo, 2005 [1530]: Preface to a Manuscript of *The Prince* (ca. 1530). In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 147.
- Najemy, John M., 1993: *Between Friends. Discourses of Power and Desire in the Machiavelli-Vettori Letters of 1513–1515*, Princeton.

- Nifo, Agostino, 2005 [1523]: On Skill of Ruling. In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 2005, 153–158.
- Ottmann, Henning, 2006: *Geschichte des politischen Denkens. Von den Anfängen bei den Griechen bis auf unsere Zeit. Teilband 3/1: Von Machiavelli bis zu den großen Revolutionen*, Stuttgart.
- Pocock, John G. A., 1975: *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton.
- Pole, Reginald, 2005 [1539]: Apology to Charles V. In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 164–165.
- Procacci, Giuliano, 1995: *Machiavelli nella cultura europea dell'età moderna*, Bari.
- Riccardi, Riccardo, 2005 [1592]: Machiavelli's Presentation of *The Prince* to Lorenzo de' Medici (ca. 1515). In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 142.
- Richardson, Brian, 1995: *The Prince and Its Early Italian Readers*. In: Martin Coyle (Hg.), *Niccolò Machiavelli. New Interdisciplinary Essays*, Manchester, 18–39.
- Schröder, Peter, 2004: *Niccolò Machiavelli*, Frankfurt (Main) / New York.
- Varchi, Benedetto, 2005 [1565]: Florentine History. In: Niccolò Machiavelli, *The Prince*. With Related Documents, hg. und übersetzt von William J. Connell, Boston / New York, 2005, 161–162.